

## Buchbesprechungen

Dieter Berg (Hrsg.), *Bettelorden und Stadt, Bettelorden und städtisches Leben im Mittelalter und in der Neuzeit* (Saxonia Franciscana, Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz, Band 1), Dietrich-Coelde-Verlag, Werl 1992 XXXIV, 331 S., Abbildungen.

Die mit diesem Buch neubegründete Publikationsreihe „Saxonia Franciscana“ wird von dem Bochumer „Institut für franziskanische Geschichte (Saxonia)“ herausgegeben, das sich zum Ziel gesetzt hat, Grundprobleme der allgemeinen franziskanischen Geschichte, insbesondere die der deutschen Provinzen, oder speziell der Sächsischen Franziskanerprovinz zu untersuchen, und zwar vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der vorliegende Band enthält mit drei Ausnahmen die zum Druck überarbeiteten Vorträge einer internationalen Tagung, die von dem genannten Institut im März 1991 in Georgsmarienhütte durchgeführt wurde. Die insgesamt 14 Aufsätze verteilen sich auf folgende Kapitel und Autoren: I. Mendikanten und Stadtentwicklung (J. N. Rasmussen/H. G. Walther), II. Mendikanten und kommunale Bauentwicklung (W. Einhorn/U. Willmes), III. Mendikanten im kommunalen Wirtschaftsleben (P. Müller/M. Vöckler), IV. Mendikanten und städtische Konflikte (R. Nickel/I. Ulpts/G. Witteck), V. Mendikanten im religiösen und geistigen Leben der Städte (P. Dinzelsbacher/M. Kintzinger/S. Drexhage-Leisebein/H.-D. Heimann/R. Haas). Den Aufsätzen ist eine nicht näher spezifizierte Auswahlbibliographie (S. XV-XXXIV) vorausgeschickt, die bei genauerer Betrachtung solche Titel zu erkennen gibt, die die nachfolgenden Untersuchungen mehr oder weniger berühren, also zum Beispiel auch solche zur allgemeinen Stadtgeschichte. Abgeschlossen wird das Buch mit fünf Abbildungsteilen (S. 273–331), die den Arbeiten von Walther/Einhorn/Willmes/Witteck und Heimann zuzuordnen sind. Ein Register, das bei Sammelbänden dieser Art stets empfehlenswert sein dürfte, fehlt indessen.

Bei der aufgezeigten Vielzahl von Beiträgen ist es im Rahmen dieser Buchbesprechung nicht möglich, jedem einzelnen Autor gerecht zu werden. Vielmehr sind Schwerpunkte zu setzen, was sich bereits aus der Tatsache ergibt, daß in dem Aufsatzband kaum Bezüge zur westfälischen Kirchengeschichte vorhanden sind, die doch unzweifelhaft zentraler Gegenstand dieses Jahrbuchs zu sein hat. Vor diesem Hintergrund und angesichts des in diesem Buch dokumentierten Untersuchungsraumes, der die skandinavischen wie Wiener Minoriten ebenso umfaßt wie die im niederländischen Vlodrop oder sächsischen Görlitz, nehmen sich die Erträge zu den westfälischen Franziskanern sehr bescheiden aus. Im Grunde können hier nur zwei Aufsätze herausgehoben werden: zum einen der Beitrag von Ralf Nickel („Vere Germanum vivendi et conversandi modum“. Zur Reflexion der Münsterer Minoritenchronistik des 18. Jahrhunderts auf Kooperation und Konflikt zwischen Konvent und Stadt in früheren Jahrhunderten, S. 109–129) und zum anderen die Untersuchung von Heinz-Dieter Heimann („Buoch um buoch. Ich wil mich rechnen und sie mit büchlin überstechen.“ Das öffentliche Agitieren von Mendikanten gegen reformatorische Bestrebungen als Ausdruck kirchlichen und sozialen Wandels, S. 235–248).



Der Aufsatz Nickels verfolgt einen „historiographiegeschichtlichen Ansatz“ (S. 110). Sein Gegenstand sind die bis 1651 reichenden „Fragmenta historica Conventus Monasteriensis Fratrum Minorum S[eraphici] P[atris] Francisci Conventualium“, die, zwischen 1761 und 1763 verfaßt, P. Augustinus Westmarck als Autor zugeschrieben werden. Nickel untersucht an ihnen lediglich „den ersten vier Zehntel“, nämlich den Zeitraum von 1232/1270 bis 1618 (S. 112). Nach dem Dafürhalten des Rezensenten ist die Arbeit unnötig mit Theorie überladen und von Allgemeinheiten überlagert. Dabei wird der „vorgelegte Versuch einer Vermittlung oder eines Aufeinanderbezugs von sekundärliterarischer Theorieebene und konkretem Quellenzeugnis“ (S. 111) in einer Mischung aus soziologischer und geschichtstheoretischer Terminologie dargestellt, die der Sache nicht immer angemessen ist. Anstelle von Leseproben sei eines von Nickels Resultaten hier zitiert: „Wenigstens angemerkt sei, daß Westmarcks *Methodik* die eines interessierten historischen Laien blieb, also kaum Anzeichen einer Fachausbildung erkennen ließ, aber zugleich ein hohes Maß an vergangenheitsbezogenem Interesse“ (S. 126).

Heimanns Untersuchung befaßt sich unter kommunikationsgeschichtlichem Aspekt mit zwei Kontroverstheologen, zum einen mit dem Elsässer Franziskaner Thomas Murner und zum anderen mit Daniel von Soest, einem Pseudonym, hinter dem sich nach Ansicht Heimanns „wohl der Soester Dominikaner Patroklos Boeckmann“ verbirgt (S. 240). Nach dem Erscheinen des Westfälischen Klosterbuches (Teil II, 1994) ist diese Zuordnung indessen mit einem Fragezeichen zu versehen, denn ebendort wird Daniel von Soest unter den Franziskanerguardianen aufgeführt: „Rochus Pelser alias Patroclus Boeckman 1550/1551“ (ebd., S. 369). Wenngleich der Aufsatztitel die Betonung auf das Buch legt, resümiert Heimann sowohl für Murner als auch für Boeckmann eine „variantenreiche Handhabe“ einer „Vielfalt der von ihnen adäquat eingesetzten Medien und Kommunikationsweisen“, zu denen über das Buch hinaus die Flugschrift, das Pamphlet, das Plakat und Volkslied gehört haben (S. 242). Beide Ordensmänner – dies ist ein wesentliches Ergebnis der Untersuchung – repräsentieren „einen neuen Typus kirchlicher Verkünder“, die auf der altkirchlichen Seite das erwirkten, was im Sinne Rainer Wohlfeils als *reformatorische Öffentlichkeit* „bislang eher mit der Durchsetzung der reformatorischen Lehren verbunden wurde. Demnach ist“, so heißt es weiter, „der Begriff selbst konfessionell nicht eindeutig zu besetzen ...“ (S. 247).

Das Gesamturteil zu dem vorliegenden Aufsatzband muß sich an den Zielsetzungen des Instituts und seiner neuen Publikationsreihe orientieren. Wenngleich komparatistische Betrachtungen von Nachbarprovinzen, so im Vorwort des Herausgebers angekündigt, grundsätzlich nützlich und sinnvoll sind, so haben sie hier ein Buch entstehen lassen, das zu viel Heterogenes zusammenbindet. Ein stringenteres Konzept wäre wünschenswert gewesen. Man darf gespannt darauf sein, wie die folgenden Bände zur „Saxonia Franciscana“ angelegt sein werden.

Ulrich Andermann